



Spätzünder Piz Buin

Vor 150 Jahren erstmals bestiegen

Gemessen an seiner Höhe und Schwierigkeit ist der Piz Buin erst sehr spät bestiegen worden. Erstmals standen am 14. Juli 1865 Bergsteiger auf seinem Gipfel – am selben Tag, an dem Edward Whymper der ebenso legendäre wie tragische first climb des Matterhorns gelang. Doch bald schon galt der Piz Buin als wichtigstes Ziel in der Silvretta. Was verhalf ihm zu dieser späten, aber steilen Karriere? Bernhard Tschöfen



Ein Gipfel, der auf dem Weg lag

Einer, der diesen Appell vernommen hatte und dem bereits zuvor in dem Gebiet wichtige Besteigungen gelungen waren, war der St. Galler Textilfachmann und Ausnahmealpinist Johann Jakob Weilenmann. Er war lange in der Welt unterwegs gewesen und hatte von seinen Aufenthalten nicht nur genügend Geld für ausgedehnte Touren (und eine berühmte Schmetterlingssammlung) mitgebracht, sondern auch einen ganz unverkennbaren Stil sowohl als Bergsteiger als auch als Publizist. Sein ausführlicher Bericht über die Besteigung im „Jahrbuch des Schweizer Alpen-Club“ ist ein Klassiker der Alpinliteratur, voller Witz und Selbstironie, aber auch mit einer berühmt gewordenen Schilderung der Aussicht. Auch wenn die Veröffentlichung den Namen des Berges untrennbar mit jenem Weilenmanns verbinden sollte, gelang die Besteigung des Piz Buin eigentlich mehr im Vorbeigehen. Die ungleiche Seil-

schaft, der neben Weilenmann der aus dem Allgäu stammende Wiener Bergsteiger Joseph Anton Specht, der als „Pseirer Jok“ weitem bekannte Schafhändler und Pächter der Vermuntalpe auf der Bielerhöhe Jakob Pfitscher sowie der später zum Altmeister der Paznauner Bergführer avancierte Gensmjäger Franz Pöll angehörten, hatte eigentlich ein anderes Ziel. Auf dem Weg zu Touren in der Berninagruppe, wo sie ein Jahr zuvor knapp unterhalb des Piz Roseg gescheitert waren, nahmen sie den Piz Buin quasi mit. Sie erreichten ihn auf dem lange als Normalweg geltenden und heute wegen der Gletscherschmelze und Steinschlaggefahr am sogenannten Wiesbadner Grätle wieder gängigen Aufstieg von Vermunt über den Ochsentaler Gletscher und die Lücke zwischen den beiden Buinen. Hinunter wagten sie sich – begleitet von einem launig geschilderten Spaltensturz Weilenmanns – über die steil abfallenden Gletscher des Val Lavinuoz Richtung Engadin.

Noch in einem im Jahr der Erstbesteigung erschienenen Artikel spekulierte der Engadiner Pfarrer Peter Justus Andeer, ob der Piz Buin überhaupt zu besteigen sei. Obwohl er vor allem noch allerlei altes Wissen über den geheimnisvollen Berg zu berichten hatte, wünschte er es sich aber sehnlichst. Und die Voraussetzungen dafür wa-

ren gut. Denn der gerade erst 1863 gegründete Schweizer Alpen-Club hatte die Silvrettagruppe zum „Excursionsgebiet“ für das Jahr 1865 erhoben. Unterstützt durch den Bau einer ersten Schutzhütte am Silvretta Gletscher sollten so die „Klubbisten“ zu Neutouren und entsprechenden Berichten ermuntert werden.

oben:
Eisbruch auf dem Weg zum Piz Buin, um 1940. | Montafon Archiv

rechts:
Thaddäus Immler, Piz Buin, um 1888. | Vorarlberg Museum



Piz Buin



Am Illursprung im Ochsental,
um 1950. | Eggler Archiv

verfügen, ist er für Vorarlberg der höchste Gipfel. Das machte ihn auch zum „Vielbestiegenen und Vielbeschriebenen“, wie der Montafoner Bergsteigerpfarrer Franz Joseph Battlogg bereits 1877 berichten konnte. Und auch Pfitschers Alphütte auf Vermunt bedurfte rasch der Erweiterung und firmierte zumindest informell als „Hotel zum Piz Buin“. Bald schon ist der Berg fester Bestandteil des Bilderrepertoires des Landes und wird immer wieder bemüht, wenn es gilt, die Naturschönheiten des Landes für Zwecke der Identitätsbildung zu bemühen. Bis heute bildet der Piz Buin mit dem Bodensee die sprichwörtliche Klammer der landschaftlichen Vielfalt Vorarlbergs. Die Südsansicht vom Engadiner Val Tuoi ist gegenüber der ikonischen Silhouette aus dem Norden kaum bekannt. Selbst der Wohlstand des Landes nährt sich von ihm, entspringt doch zu seinen Füßen die Ill, mit deren Wasser der Ausbau der Elektrizitätswirtschaft in den 1920er Jahren seinen Ausgang nahm.

Innige Beziehung: Vorarlbergs Höchster

Noch bevor Weilenmanns Bericht veröffentlicht war, machte die Nachricht von der Besteigung die Runde. Und sie weckte vor allem das Feuer der bergsteigenden liberalen Elite Vorarlbergs. Man holte Erkundungen ein und stellte im kommenden Sommer eine regelrechte Expedition zusammen, begleitet von einem Maler und Schreiber, um auch der Öffentlichkeit und Nachwelt entsprechend Zeugnis geben zu können. Denn der Berg, der bis dahin nicht einmal einen eindeutigen Namen besessen hatte, sollte für das sich allmählich von der Abhängigkeit von Tirol emanzipierende Land einmal eine ganz besondere Bedeutung erlangen. Auch wenn der Piz Buin ein Grenzberg ist und neben Vorarlberg und Graubünden wegen der komplizierten Besitzverhältnisse in dem Gebiet – Grundeigentümer der bis an die Grenze reichenden Alpe ist die Gemeinde Galtür – auch noch Tirol gewissermaßen Anteil an dem Berg hat, ist seine Stellung im westlichsten Bundesland doch im wahrsten Wortsinne eine herausragende. Denn während Tirol und Graubünden über weit höhere Erhebungen

Ein Brennpunkt der Naturehnsucht

Aber der Berg verdankt seine Prominenz nicht nur den zahlreichen alpinistischen Texten. Viele davon stammen aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, aber auch die Neuerungen des frühen 19. Jahrhunderts fanden in der Literatur ihren Niederschlag. Die ersten Wintertouren bedurften zum Beispiel noch der ausführlichen Rechtfertigung. Der Piz Buin erlangte – wohl auch wegen des Wohlklangs seines romanischen Namens – bald schon Bedeutung in der überregionalen Literatur.

Infos zum Autor und zu Literatur

Bernhard Tschofen, geb. 1966 in Bregenz, ist Professor für Populäre Kulturen an der Universität Zürich. Zu seinen Arbeitsgebieten zählen u. a. die Alpen- und Tourismusforschung. Der passionierte Bergsteiger lebt mit seiner Familie im Kanton Zürich und ist aufgrund seiner Herkunft eng mit dem Montafon und der Silvretta verbunden. Wichtige einschlägige Veröffentlichungen u. a.: *Berg Kultur Moderne. Volkskundliches aus den Alpen*. Wien, Sonderzahl Verlag, 1999; *Spuren. Skikultur am Arlberg*. Bregenz, Bertolini Verlag, 2014 (mit S. Dettling).

Von Bernhard Tschofen ist im Verlag Bertolini soeben eine Anthologie mit Texten aus 150 Jahren Piz Buin erschienen: Bernhard Tschofen (Hg.): **[3312] Piz Buin. Literarische Erkundungen 1865–2015**. Bregenz, 320 Seiten, Hardcover, zahlreiche Abbildungen, ISBN 978-3-903023-06-2, Bertolini Verlag, 2015, EUR 22,00



Weitere Informationen zu Buchpräsentationen und Veranstaltungen unter:

www.bertoliniverlag.at

Alle Veranstaltungen aus Anlass der 150. Wiederkehr der Erstbesteigung des Piz Buin unter:

www.montafon.at/150jahrepizbuin

Bergführer Sepp Tschofen mit
Gast auf dem Ochsentaler Gletscher, 1953. | Archiv Sepp Tschofen

Das Faszinierende daran aber ist, dass sich nicht nur an einem Berg wie dem Matterhorn, sondern auch an einem aus der zweiten Reihe anhand von literarischen Zeugnissen der Wandel unserer Beziehungen zu den Bergen in den letzten 150 Jahren beispielhaft zeigen lässt. So wurde der Piz Buin im Verlauf des 20. Jahrhunderts auch zur Projektionsfläche der politischen Sehnsüchte, etwa im Spannungsbogen zwischen der deutschnationalen Überhöhung der Bergnatur und der Freiheitssuche der sozialistischen Naturfreunde in den 1920er und 30er Jahren. Selbst der Widerstand gegen Hitlerdeutschland hat dem Berg in seinen literarischen Zeugnissen

einen Platz eingeräumt – in einem der berühmten Moabiter Sonette Albrecht Haushofers oder in Wilhelm Meissels Roman über das Schicksal eines Wehrmachtsdeserteurs. Und auch für die großen gesellschaftlichen Veränderungen steht der Piz Buin – im Roman des Engadiner Schriftstellers Cla Biert – bis heu-

te ebenso wie für die sich immer wieder erneuernde Sehnsucht nach dem besonderen Erleben am Berg. Das schien auch der finde Bregenzer Chemiker Franz Greiter in den Nachkriegsjahren zu ahnen. Als Ochsen Spitze, denn nichts anderes bedeutet sein Name, hätte es der Piz Buin auch bestimmt nicht zum Namensgeber

für Greiters Sonnencreme gebracht. Ihre globale Bekanntheit wirkt heute ebenso auf den Berg zurück, wie die literarischen Auseinandersetzungen immer auch Anleitungen für Nachfolgende waren. Das macht die Geschichte dieses Berges nicht zuletzt zu einem Lehrstück des modernen Alpentourismus. ■



PIEPS JETFORCE

DIE REVOLUTION DER AIRBAG-TECHNOLOGIE



Die erste elektronische Lawenairbag-Technologie, die rein Umgebungsluft zum Aufblasen benutzt.



MEHRFACHAUSLÖSUNGEN

KEINE ZUSATZKOSTEN

ERSTES ELEKTRONISCHES SYSTEM